

Genosse Dr. phil. habil. Johannes Müller, Dozent, über:

Integration und Differenzierung

Aus seinem Diskussionsbeitrag auf dem Konzil

Was uns am Integrations- bzw. Differenzierungsprozess der Wissenschaft interessiert, hängt vor allem davon ab, wie die Entwicklung der Wissenschaft zur unmittelbaren Produktivkraft zusammenhängt. Also mit der Tatsache, daß technische Lösungen oder technische Fortentwicklungen heute nicht mehr möglich sind ohne Anwendung der modernsten Erkenntnisse der Wissenschaft bzw. daß technische Probleme und Entwicklungen die Weiterentwicklung der Wissenschaft unmittelbar stimulieren. In diesem Zusammenhang wäre auf vier Probleme hinzuweisen:

Die Integration von Naturwissenschaft und technischen Wissenschaften wird deutlicher sichtbar. Das heißt, wenn die modernsten Erkenntnisse der Wissenschaft für die Lösung technischer Probleme unmittelbar Bedeutung gewinnen, dann schafft die theoretische Forschung, die speziell in der Naturwissenschaft betrieben wird, unmittelbar die Voraussetzungen. Andererseits ergibt sich das Problem der Aufbereitung dieser Erkenntnisse bzw. der Konfrontation dieser theoretischen Ergebnisse mit neuen Fragen. Es gibt also zwei Seiten: Die Umsetzung, die nicht eine bloße Anwendung der Naturwissenschaft ist, und damit ist die Technik nicht nur angewandte Naturwissenschaft. In der Technik brauchen wir vielmehr die Umsetzung d. h. auf der einen Seite muß die Theorie entwickelt werden, so daß wir wirklich die vielfältigen Zusammenhänge erfassen können, andererseits muß die Theorie vereinfacht, idealisiert werden, um sie ökonomisch anzuwenden und handlich zu machen. Das ist das Problem der technisch-wissenschaftlichen Umsetzung. Die andere Seite

ist, daß die Fragestellungen, die sich aus den technischen Entwicklungsprozessen ergeben, für die naturwissenschaftliche Bearbeitung formuliert werden müssen. So wie sie unmittelbar in der Entwicklungspraxis auftreten, werden sie ja nicht Gegenstand der naturwissenschaftlichen Auseinandersetzung. Die Frage, die ich nun in diesem Zusammenhang aufwerfen möchte, ist: Wie bereiten wir gegenwärtig unsere Absolventen und auch unsere wissenschaftlichen Nach-

wuchs vor, diese Übergänge zu vollziehen. Ein zweites Problem: Die Technik wird in dem Maße, wie sie wissenschaftlich durchdrungen wird, selbst ein integrierender Faktor, d. h. zur Lösung technischer Probleme wird immer größerer Umfang die Zusammenführung und Umsetzung der Ergebnisse verschiedener Wissenschaften und Disziplinen in die Einheit des jeweiligen Problems notwendig. Auch hier ist das nicht ein ein-

facher Zusammenbau, sondern ein Umsetzungsprozess. Dazu ist in einem bestimmten Grade die Fähigkeit der Oberstufe notwendig, die Fähigkeit der Abstraktion und die Fähigkeit der Analogie zu sein, d. h. zu erkennen, daß für die Lösung bestimmter Aufgaben gewisse Probleme in dem einen Wissenschaftszweig durchaus in einem anderen Wissenschaftszweig bereits gelöst worden bzw. Verfahren vorliegen und es lediglich darum geht, diese Verfahren auf andere Umsetzungsgebiete zu übertragen. (Fortsetzung auf Seite 4)

Genosse Dozent Kurt Leitert zur

Verstärkung der Ökonomie-Ausbildung der Studenten

Aus seinem Diskussionsbeitrag auf dem Konzil

In der Wortmeldung des Akademischen Senats unserer Hochschule wird erklärt, daß bei uns alle Voraussetzungen vorhanden sind, um noch im laufenden Studienjahr den von Genossen Walter Uberschall genannten vier Anforderungen, denen der Student nachgekommen werden muß, auch zu entsprechen. Dazu sind die Ausbildungsprogramme und der Inhalt der Lehrveranstaltungen erprobt und überprüft und zu zeigen, daß den Studierenden die neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft vermittelt werden.

Wir müssen bei dieser Überprüfung von den künftigen Anforderungen der Einzelgebiete ausgehen. Die Mehrzahl der Berufe erfordert heute schon, aber noch mehr in der Zukunft, viele kombinierte Kenntnisse, Fähigkeiten auf dem Gebiet der Mathematik, Naturwissenschaften, Technik und Ökonomie. Das verlangt die Verknüpfung von Kenntnissen aus verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen, um die wissenschaftlich-technische und ökonomische Entwicklung beherrschend zu können. Wenn wir künftige Leiter unserer sozialistischen Wirt-

schaft ausbilden wollen, die als hochqualifizierte Persönlichkeiten in den technischen und ökonomischen Fragen ihres Gebietes herangebildet sind, die verstehen, den Marxismus-Leninismus anzuwenden und kollektive sozialistische Werkstätten zu führen, dann müssen wir die Ausbildung darauf ausrichten. Wir haben uns bei dieser Überprüfung von den Grundgesetzen des ökonomischen Systems des Sozialismus leiten lassen. Für uns erhebt sich damit die Frage, was braucht der Ingenieur an ökonomischer Ausbildung? (Fortsetzung auf Seite 4)

Genosse Prof. Dr. Jöckel, Mitglied des ZK der SED und der Hochschulparteileitung, Rektor der TH

Verantwortung für die politische Erziehung trägt jeder Lehrende

2. Delegiertenkonferenz der SED

Es ist höchste Zeit, systematisch die politisch-ideologische Problematik in alle Lehrveranstaltungen einzuarbeiten. Wenn ich hier zunächst die Verdienste der gesellschaftswissenschaftlicher in engstem Sinne erwähnt habe, so wollte ich damit keinesfalls zum Ausdruck bringen, daß etwa den Gesellschaftswissenschaftlichen die Verantwortung für die politisch-ideologische Erziehung überlassen bleibt, sondern im Gegenteil, die Verantwortung trägt

jeder Lehrende und überhaupt jeder Hochschulangehörige. Aber ist es nicht so, liebe Genossen, daß zwar sehr sorgfältig die einzelnen Vorlesungen hinsichtlich der fachlichen Problematik vorbereitet werden, doch was das Durchdenken der politischen Ideologien, die Problematik angeht, das läßt in den meisten Bereichen sehr zu wünschen übrig. Ich selbst bin Mathematiker, und ich muß euch sagen, natürlich, kann man nicht jeden Tag

über politische Probleme in der Vorlesung sprechen, aber wenn ich z. B. über Ergebnisse spreche, die Mathematiker erzielt haben, die von den Faschisten aus Deutschland vertrieben oder in den Tod gesteuert worden sind, dann kann ich doch, heute und in dieser politischen Situation einfach nicht schweigen über die politische Problematik, die sich daraus ergibt. Man ist nicht einfach nur ein Lehrer der Jugend zu nennen, welche Situation es im Jahre 1932-33 in Deutschland gab, was die Situation heute in Westdeutschland ist und welche Verpflichtungen sich daraus für uns ergeben. Ich würde das nur einmal als Beispiel aus meinem Fach bringen, weil ich genau weiß, und ihr alle werdet der Meinung sein, daß man das zwingend und kontinuierlich in jedem anderen Fach machen kann. Ich denke auch an folgendes Problem: Wir sind auch nicht zufrieden mit der Begabtenförderung, es gibt erste Anfänge. Auch hier wird es darauf ankommen, besonders stark die politisch-ideologische Qualifizierung der begabten jungen Menschen zu planen; denn zum Teil haben wir doch jetzt solche Situationen, daß wir zwar teilweise einseitige fachliche Qualitäten bei jungen Menschen entwickelt haben, ohne an die allseitig gebildete sozialistische Persönlichkeit zu denken, wie sie in unserem Bildungsgesetz gefordert ist. Ich denke weiter an ein solches Problem, wie das konkrete Planungs- und Verwaltungsproblem der freien Deutschen Jugend in den staatlichen Arbeitsplätzen sich heute stellt, und daß wir nicht mehr davon - Gott sei Dank - sondern von den Zusammenhängungen in der Politik über politische Grundlagen in einzelnen Bereichen. Eine solche konkrete Arbeit erleichtert uns die analytische Tätigkeit wesentlich, anstatt uns in Allgemeinbegriffen über die Notwendigkeit der politisch-ideologischen Erziehung zu ergötzen. Eine gute analytische Tätigkeit, eine gute Analyse zum Studienjahre, gestaltet uns ja wiederum, die Leistungsfähigkeit in der kommenden Zeit wesentlich zu verbessern. Es ist nicht so, daß man Berichte um der Berichte willen macht, Analysen um der Analysen willen, sondern man macht sie ja, um Mängel in der Arbeit zu erkennen, Gütes zu verallgemeinern und die Fehler möglichst zu vermeiden.

Die SED wies Richtung und Ziel

Beiträge zum Thema „Der Weg zum künftigen Vaterland der Deutschen“ (2)

Seit dem Erscheinen des ersten Beitrages dieser Serie (Nur ein verunglückter Wahlsieger - oder mehr?, Hochschulzeitung 19/1966) ist einige Zeit ins Land gegangen. Es ist deshalb sicher angebracht, einige wichtige Gedanken in Erinnerung zu rufen. Wir stellen fest, daß in den Jahren 1933/36 als Ergebnis der Adenauerpolitik eine Situation entstanden war, die eine rasche Lösung der nationalen Frage in Deutschland - einschließlich der Wiedervereinigung - unmöglich machte. Wir haben gesehen, daß es selbst in den Reihen der CDU/CSU einige Politiker gab, die sich bemühten, diesen Realitäten in gewissem Maße gerecht zu werden. Ihre Ideen, eines föderalistischen Weges zur Wiedervereinigung zu finden, den Weg über einen Staatenbund, über eine Konföderation beider deutscher Staaten, hatte in der Öffentlichkeit einen positiven Widerhall gefunden. Wir haben aber auch mit Bedauern sehen müssen, daß die regierenden Interessenvertreter des Monopolkapitals und der Militärischen um Adenauer mit dem Konföderationsgedanken nichts weiter anzufangen wollten, als ihn zu einem verunglückten Bundestagswahlmanöver zu mißbrauchen. Das war kein Zufall! Jeder für die Lösung der nationalen Frage in Deutschland einigermassen fruchtbare Gedanke mußte auf den erlitterten Widerstand dieser Kreise stoßen. Der erste Schritt, die erste Voraussetzung für einen wirklichen Fortschritt in der nationalen Entwicklung Deutschlands mußte ja gerade in der Einschränkung und Brechung der Macht dieser Kreise bestehen. Schließlich stellten wir fest: Den Konföderationsgedanken zu Inter-

nese des ganzen deutschen Volkes aufzufassen, zu präzisieren und ihn dann zu erfüllen - entsprechend den jeweiligen Veränderungen in der historischen Situation Deutschlands - wahrzunehmen und in der Politik aktiv zu verwirklichen, dazu waren nur die Bundesräte der objektiv zur Führung der Nation berufenen Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten fähig und in der Lage. Wir versprochen, mit unserer Beteiligung zum Verständnis dieser Idee und ihrer Geschichte - als Bestandteil der gesamten Strategie und Taktik der SED zur Lösung der nationalen Frage - beitragen zu wollen. Ein kurzer Rückblick auf die Ausarbeitung und Weiterentwicklung der Grundkonzeption der SED für die Lösung der nationalen Frage in Deutschland wird uns dazu die besten Ansatzpunkte bieten. **Aus Angst vor dem Volke...** Neun Tage vor Erfüllung der historischen Potsdamer Viermächte-Konferenz am 8. Juli 1945, ließ sich Konrad Adenauer - damals noch Oberbürgermeister von Köln - folgendermaßen vernehmen: „Die Besetzung Deutschlands durch die Alliierten ist für lange Zeit hindurch notwendig. Deutschland ist unfähig, sich selbst zu regieren.“ Und reichlich zwei Monate nach Potsdam, am 3. Oktober 1945, erklärte er gegenüber „Associated Press“, daß es das Beste wäre, sofort aus den drei westlichen Zonen einen Bundesstaat zu bilden... In diesen Äußerungen haben wir nicht nur die damaligen persönlichen Ansichten des Bundespräsidenten Konrad Adenauer vor uns, sondern die Auffassungen der einflussreichsten Kreise des deutschen Monopolkapitals, die einen Ausweg aus der

katastrophalen Niederlage suchten, die der deutsche Imperialismus und Militarismus ja erlitten hatte. So wußten sehr genau, daß sie in der historischen gesamtdeutschen Auseinandersetzung mit dem deutschen Volk ihre Machtgrundlagen nur dann retten und wiederherstellen konnten, wenn sie die aktive Hilfe und Unterstützung der westlichen Monopolkapitalisten fanden. Aus diesem Grunde waren sie bereit, Deutschland zu besetzen, und die Besetzung der westlichen Zonen für lange Zeit dem Diktat ausländischer imperialistischer Mächte zu unterwerfen. In den ersten öffentlichen Äußerungen deutscher Monopolkapitalistischer Kreise nach dem zweiten Weltkrieg - wie in den hier zitierten Worten Adenauers - kommt das ganze nationale und volkshemmliche Wesen des deutschen Imperialismus zum Ausdruck; vor allem aber seine tiefe Furcht vor der historischen Auseinandersetzung mit dem deutschen Volk. **Für den friedlichen deutschen Nationalstaat** Aber gerade auf diese Auseinandersetzung war die Strategie und Taktik der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands gerichtet. In ihren Grundthesen und Zielen vom April 1948 orientierte die SED darauf, mit allen friedliebenden demokratischen und patriotischen Kräften des deutschen Volkes, mit der Mehrheit der Nation, möglichst auf friedlichem Wege, in offener demokratischer Auseinandersetzung in ganz Deutschland den Imperialismus endgültig zu überwinden und auch alle unteren Wurzeln des Militarismus, wie den Großgrundbesitz, zu beseitigen. Diese Orientierung stellte ihrem

Genosse Hermann Nawroth, 1. Sekretär der HPL; Auszüge aus dem

Schlußwort

2. Delegiertenkonferenz der SED

Der Verlauf der Diskussion bestätigt, daß alle Genossen mit hohem Verantwortungsgefühl, großer Aktivität und Initiative wichtige Fragen der Parteilinie und der Arbeit an unserer Hochschule aufgriffen, zur Diskussion gestellt und konstruktive Vorschläge unterbreitet haben. Ich möchte auf einige Probleme Bezug nehmen, die sehr wesentlich waren und die mit Recht den Inhalt der Diskussion hier auf der Delegiertenkonferenz bestimmt haben. Ich meine, es ist gut, daß viele wichtigen Fragen unserer politisch-ideologischen Arbeit, viele wichtigen Fragen der historischen Arbeit unserer Parteiorganisation und ihrer Verbesserung gestellt und diskutiert wurden. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch sagen, daß in den meisten dieser Diskussionsbeiträge die Fragen nicht nur allgemein gestellt, sondern in engem Zusammenhang mit der Lösung unserer Hauptaufgaben, mit der Verbesserung der klassenmäßigen Erziehung aufgeworfen und behandelt wurden.

Grundätzlich zur Verbesserung der klassenmäßigen Erziehung gesagt, ich meine, ein wichtiger Hebel, um konkrete Ergebnisse im sozialistischen Erziehungsprozess zu erreichen, ist der Kampf der FDJ-Organisation um die Erringung des Namens eines bewährten Kommunisten und Antifaschisten unserer Stadt, Georg Garretz. Ich möchte hier besonders unterstreichen, daß das nicht nur eine Angelegenheit des Jugendverbandes ist, sondern ein wichtiger Hebel und ein wichtiger Anknüpfungspunkt in der gesamten Tätigkeit unserer Parteiorganisation, um schneller und konkreter bis zum VII. Parteitag in der klassenmäßigen Erziehung weiter voranzukommen. Es geht nicht darum, daß hier ein Zeitpunkt gesteckt wird, wann sich die FDJ-Organisation diesen Namen tragen, sondern es geht darum, daß im Ringen um diesen Namen solche Eigenschaften von Georg Garretz, die ihn zu einem unbegrenzten Kämpfer gegen den Imperialismus machten, in das Bewußtsein und das Verhalten unserer jungen Menschen hineingetragen werden, d. h. sie zur Unerschütterlichkeit gegen alle Ideologien zu erziehen. Und das ist eine Aufgabe unserer gesamten Parteiorganisation. Damit möchte ich noch einmal nachdrücklich die Verantwortung aller Genossen für die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins unserer Studenten unterstreichen. Es muß ausgehend von unserer heutigen Delegiertenkonferenz, eine Atmosphäre entstehen, daß jegliches nur Bekümmern der Unzulänglichkeiten der Arbeit des Jugendverbandes nicht mehr möglich ist, sondern daß vor jedem Genossen die Verpflichtung und Verantwortung der TH stellen, anpacken und behandeln sollen. Ich glaube, wenn wir die höheren Anforderungen stärker in den Vordergrund stellen, dann werden wir auch die Bewusstheit fördern und die Einsicht vertiefen, daß wir noch schneller vorankommen müssen. Insofern wurde im Verlauf der Diskussion bestätigt, daß wir bei der Verbesserung unserer Parteilinie zwar Erfolge erzielt haben, aber in vielem noch weiter arbeiten müssen.

Ein sehr wichtiger Schwerpunkt wurde im Verlaufe der Diskussion deutlich unterstrichen, nämlich die Verbesserung der wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit durch die Hochschulparteileitung. Eine der vorrangigsten und wichtigsten Aufgaben für die neugewählte Leitung wird es sein, die politische Tätigkeit zu verbessern und um Interesse einer wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit schneller die neuesten Erkenntnisse der Psychologie und Pädagogik in der Führungstätigkeit und in der Arbeit mit den Menschen anzuwenden. Dasselbe gilt bezüglich der Verstärkung der Kontrolle der Hochschulreform. Vieles wurde in der Diskussion

bestätigt, daß alle Genossen mit hohem Verantwortungsgefühl, großer Aktivität und Initiative wichtige Fragen der Parteilinie und der Arbeit an unserer Hochschule aufgriffen, zur Diskussion gestellt und konstruktive Vorschläge unterbreitet haben. Ich möchte auf einige Probleme Bezug nehmen, die sehr wesentlich waren und die mit Recht den Inhalt der Diskussion hier auf der Delegiertenkonferenz bestimmt haben. Ich meine, es ist gut, daß viele wichtigen Fragen unserer politisch-ideologischen Arbeit, viele wichtigen Fragen der historischen Arbeit unserer Parteiorganisation und ihrer Verbesserung gestellt und diskutiert wurden. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch sagen, daß in den meisten dieser Diskussionsbeiträge die Fragen nicht nur allgemein gestellt, sondern in engem Zusammenhang mit der Lösung unserer Hauptaufgaben, mit der Verbesserung der klassenmäßigen Erziehung aufgeworfen und behandelt wurden.

Unsere heutige Delegiertenkonferenz muß anerkennen, daß wir bis zum VII. Parteitag einen großen Schritt vorwärts tun. Die Hochschulparteileitung muß diesen Schritt nicht nur begrüßen, sondern ihn schneller bis zum VII. Parteitag in der Verbesserung unserer Parteilinie vorankommen lassen. Denn, liebe Genossen, werden wir auch bessere Voraussetzungen schaffen, daß sich die führende Rolle unserer Parteiorganisation weiter und schneller erhebt, damit unsere Technische Hochschule die großen neuen Aufgaben, die der Parteitag beschließen wird, sofort und gründlich in Angriff nehmen kann, damit es uns gelingt, alle Angehörigen unserer Hochschule, Wissenschaftler, Mitarbeiter, Arbeiter, Ansatze und Studenten, die der Parteilinie stellen wird, zu befrüchten und mit ganzer Kraft und mit großer Initiative zu verwickeln.

Weshalb nach einer konsequenten Fortführung und Weiterentwicklung der strategisch-taktischen Linie der SED die Kommunistische Partei Deutschlands auf ihrer Parteikonferenz vom 18. bis 20. Juni 1948 und dem VIII. Parteitag der SED vom 11. Juni 1948 formuliert hat. Das Ziel bestand darin, die nationale Frage, wie sie in Deutschland seit der Jahrhundertwende auf der Tagesordnung stand, zu lösen. Von Hauptinhalt der nationalen Frage hier gegeben, galt es, das Monopolkapital und den Großgrundbesitz zu beseitigen und in Deutschland eine reale Volksmacht zu errichten; eine nationalsozialistische, friedliebende, deutsche Demokratische Republik. Von den Existenzbedingungen der deutschen Nation her, von ihrer Stellung auch zu den anderen Nationen - zwei wichtige Elemente der nationalen Frage - hätte das bedeutet, einen wirtschaftlich und politisch starken einheitsdeutschen Nationalstaat zu schaffen, der mit allen Völkern - besonders mit denen der Sowjetunion und der sich damals herausbildenden sozialistischen Länder - freundschaftlich verbunden gewesen wäre und sich um sachliche Beziehungen auch zu allen anderen Nationen bemüht hätte. Ein solches Deutschland wäre in der Lage gewesen, gewaltige Potenzen für den gesellschaftlichen Fortschritt sowie für die Erhaltung und Festigung des Friedens in Europa und in der Welt zu entwickeln. Und ein solches Deutschland, von dessen Boden nie wieder ein Krieg ausgehen konnte, ein Deutschland, das in der Familie der Völker einen würdigen Platz einnahm, das war auch der erklärte Wille der während des zweiten Weltkrieges in der Anti-